

# Wissenschaft und Mythos

von [Hans Hinterkeuser](#) 2008

Wissenschaft	Mythos
analytisch	synthetisch
Vernunft, ratio	Phantasie → Religion, Kunst, Musik, Literatur
unsinnlich, abstrakt	sinnlich, symbolisch
abstrakte Formel als Ziel	konkretes, sinnhaftes Ereignis als Ziel
direkter Zugriff auf die Sache als Ziel	Variations- bzw. Deutungsbreite des Symbols (gelb: Sonne oder Eifersucht)
allgemeine Form	besondere Form
allgemeine Formel	individuelle Ausprägung
Erklären	Herstellen
Kommunikation ausschließlich zum Zweck der Wahrheitsfindung (Verifikation oder Falsifikation)	Kommunikation als ästhetischer Selbstzweck bzw. zum Zweck der Gemeinschaftsbildung
Logisches Denken	Assoziatives Denken

Wissenschaft und Mythos unterscheiden sich grundlegend dadurch, dass erstere analytisch verfährt, letztere aber synthetisch. Religion, Kunst, Malerei und Musik konstruieren mithilfe der Phantasie eine eigene Welt, die nicht wissenschaftlich ableitbar ist. Wissenschaft kann sich dann mit den synthetischen Produkten des Mythos analysierend beschäftigen (Religions-, Kunst- oder Musikwissenschaft), aber sie bringt selbst keine phantasievollen Produkte hervor. Damit würde sie ihre analytische Aufgabe verfehlen. Der Mythos hat dabei immer das Ziel, Kommunikation zwischen Menschen herzustellen. Jeder Künstler schafft letztlich auf die Resonanz anderer Menschen bezogen, und die meisten leben vom Applaus des Publikums. Wissenschaft als Kunst- oder Musikpsychologie bzw. -soziologie kann sich analysierend mit solcher Kommunikation beschäftigen und das Ziel haben, deren Mechanismen zu erklären. Sie wird dazu Hypothesen und Theorien entwerfen, damit Verallgemeinerungen und Gesetzmäßigkeiten formulieren, während es Kunst, Musik und Literatur darauf ankommt, das Besondere zu formulieren und sinnliche Gestalt werden zu lassen. Dies trifft auch da noch zu, wo künstlerische Werke sich darauf beschränken, Varianten eines allgemeinen Prinzips

herzustellen. So können Künstler sich natürlich auf wissenschaftliche Aussagen beziehen und versuchen, diese künstlerisch darzustellen. Sie tun dies aber immer mit künstlerischen Mitteln: die künstlerische Darstellung einer Maschine transzendiert und ironisiert sofort deren eigentlichen Zweck, wird funktionslos oder funktioniert in anderer als der ursprünglich gemeinten Richtung („Zwitschermaschine“). Nur punktuell wird ein Künstler versucht sein, eine abstrakte Theorie in einem sinnlichen Ereignis darzustellen. Dies ist nicht seine eigentliche Aufgabe. Aber selbst dann verfährt er synthetisch und nicht analytisch. Er kann gar nicht anders, wenn er Künstler bleiben will. Eisler: „Die Musik soll vernünftig werden, aber sie muss dabei Musik bleiben.“ Eisler sah das Problem in einer historischen Situation, in der von der Kunst politisches Engagement gefordert wurde, damit mehr Realismus und analytischen Verstand. Eigentlich ein Unding. Nur Eisler hat es überzeugend verstanden, aus dieser Gratwanderung zwischen Wissenschaft und Kunst überzeugende Ergebnisse zu erzielen und niemand hat es ihm nachmachen können oder wollen.

Wo der Mythos als quasi religiöses Erklärungsmodell auftritt, verfährt er nicht anders als der Künstler: er erzählt eine Geschichte, die voll von Wahrheiten steckt, dies aber niemals im Sinne analytischer Wissenschaft. Solange es keine Naturwissenschaft im heutigen Sinne gab, wäre es unsinnig, Kriterien dieser Wissenschaft an alte Mythen anzulegen. Die Aussage, babylonische oder biblische Schöpfungsmythen seien „unwissenschaftlich“, ist von daher Unsinn. Sie konnten und wollten niemals Wissenschaft sein, sondern es sind Erzählungen, durchaus in literarischem Sinn, indem sie phantasievoll und synthetisch auf wiederkehrende menschliche Erfahrungen reagieren und diese in packende und sinnliche Bilder umsetzen. Nicht anders macht es jeder Künstler heute noch. Solch mythische Erzählungen sind deshalb nicht anders zu behandeln als andere literarische Zeugnisse: sie sind zu interpretieren vor dem Hintergrund des Denkens und Dichtens jener Zeit, in der sie entstanden. Es wäre grundfalsch, ihre Begriffe und Gedankengänge auf dem Hintergrund heutiger Definitionen und Sichtweisen zu deuten. Dies kann nur Fehltrübe hervorbringen. Es wäre, als wenn man traditionelle japanische oder persische Musik mit den Begriffen der europäischen Musiktheorie, also mit europäisch geschulten Ohren, verstehen wollte.

Wissenschaft und Mythos bleiben also vom Ansatz her durch ihre unterschiedliche Zielsetzung und Methodik getrennt. Das Fortschreiten wissenschaftlicher Erkenntnisse macht Kunst und Musik nicht überflüssig. Beide beziehen sich auch weiterhin auf mythische Stoffe, in denen sie die Verwandtschaft erkennen. So wie Kinder ohne Märchen nicht psychisch gesund aufwachsen können, so kann auch der erwachsene Mensch nicht ohne Mythos, Kunst und Musik auskommen. Der Mythos schließt hier die Religion mit ein. Die

„Wissenschaftliche Weltanschauung“ des realen Sozialismus hat die Religion nicht beseitigt, sondern sie im Ergebnis gestärkt.

Im klaren Wissen um diese Zusammenhänge haben sich Künstler immer wieder auf den Traum bezogen, zum Teil ihre Träume in Bildern umgesetzt. Der Traum ist ein wichtiger Teil des Mythos. In mythischen Erzählungen wird immer wieder von Träumen berichtet und den darin erfolgten Aufforderungen zum Handeln. Mythos und Traum ignorieren eine oberflächliche „vernünftige“ Realitätsbeschreibung. In Bildern assoziativen Charakters dringen sie in tiefere Schichten menschlichen Denkens und Fühlens vor und deuten auf Widersprüche und Konflikte, Ängste und Hoffnungen. So entlarven sie den „Realismus“ als Ideologie, d.h. falsches Bewusstsein des Menschen von sich selbst. Der Mythos ist insofern weniger exakt als die Wissenschaft, aber dafür umso umfassender mit dem Leben der Menschen verbunden. Dies gilt auch in einer Zeit, die dadurch gekennzeichnet zu sein scheint, dass Wissenschaft und Technik eine immer größere Rolle spielen. Parallel dazu lässt sich eine Renaissance der Religion weltweit erkennen, von der erwartet wird, dass sie die Freiräume in menschlichem Denken und Fühlen ausfüllen kann jenseits von technischer Funktionalität und Rationalität.

Wie steht der Traum zur „Realität“? Ist er Teil der Wirklichkeit oder ist er nur eine unwirkliche Fiktion? Für den Träumenden ist sein Traum sicherlich Wirklichkeit, denn er erlebt ihn oder hat ihn erlebt. Er kann ihn, wenn vielleicht auch nur bruchstückhaft und z.T. interpretierend verfälscht, erinnern. Der Traum ist also Teil seiner subjektiven Wirklichkeitserfahrung und bleibt Teil seiner inneren Wirklichkeit, insofern nicht objektivierbar. Durch die REM-Erscheinungen ist nur erkennbar, **dass** jemand träumt, aber nicht **was**. Traumbilder müssen erzählt werden und sind dabei immer Konstruktion und Interpretation, wenn sie die Subjektivität des Träumenden in Richtung auf einen Adressaten verlassen. Dann mischen sie sich mit anderen Erinnerungen, werden davon überlagert und verändert: synthetische Arbeit der Phantasie. Traumdeutung als Wissenschaft ist dagegen Analyse dieser Erzählungen, mit dem Ziel, hinter den Worten auf grundlegende psychische Befindlichkeiten zu schließen, wie Ängsten, Erwartungen, Abwehr von unangenehmen Erinnerungen usw. Dass dabei sich ganz andere Aspekte von Wirklichkeit eröffnen wissen wir spätestens seit Sigmund Freud, mit Vorläufern z.B. in der sog. Romantik des 19. Jh. Sog. „surrealistische“ Künstler haben Freuds Erkenntnisse als Anstoß genommen für ihre auf ihren Träumen basierenden Bildwerke. Sie haben damit den Blick auf die „Wirklichkeit“ erweitert und vertieft. So ganz neu ist diese Erkenntnis allerdings nicht. *„Warum sieht das Auge etwas*

*in den Träumen klarer, als wenn es wach ist? ... Bilder der Wirklichkeit entstehen erst dann so recht im Geiste, wenn der Schlaf den Verstand beruhigt. "* (Leonardo da Vinci, zit. nach dem Film "Die kreative Kraft der verborgenen Bilder" von Martin Jochen Schulz, SWF Baden-Baden 1995) Der Realismus jeglicher Form muss sich der formalen Logik bedienen, um die Erscheinungen und Erfahrungen zu ordnen und in ein nachvollziehbares System zu bringen. Die Wirklichkeit ist aber komplizierter und widersprüchlicher, als dass sie sich durch logische Schlüsse restlos auflösen ließe. Für eine sehr begrenzte naturwissenschaftliche Sicht, die allerdings nicht auf dem Stand wissenschaftlicher Erkenntnis des 21. Jh. ist, ist nur das real, was sich naturwissenschaftlich logisch beschreiben lässt. Träume, Phantasie, künstlerische Kreativität gehören nicht dazu und sind demzufolge „Hirngespinnste“, also nicht real.

Jenseits solcher Engstirnigkeiten wird festzuhalten sein, dass Wissenschaft und Mythos zwei Seiten menschlichen Denkens sind, die beide ihre eigene Methodik haben, und die im Sinne einer „gesunden“ Menschlichkeit miteinander auskommen müssen, wohl wissend um ihre jeweilige Eigenberechtigung und Autonomie.

10.08.08